



Nutzen und Vermögen

49

Freitag den 3. December 1824.

Kettenbrücke in Syrien.

Nicht bloß im Auslande, vorzüglich aber in England, erkennt man die, in vieler Rücksicht bedeutenden Vortheile, die die eisernen Kettenbrücken vor denen hölzernen und vor denen so kostspieligen steinernen gewähren, sondern auch hier in Krain erkannte man diesen Vorzug. Der Inhaber der größten Stahl-, Berg-, Schmelz- und Hammergewerkschaft dieses Landes zu Sava in Oberkrain, hatte erst vor wenig Wochen eine dergleichen Kettenbrücke über den Save-Fluß, zunächst seiner Werke, vollendet, um dadurch seine bedeutenden Betriebs- und Bau-Materialien näher und leichter zuzuführen, zugleich nicht minder auch bey großen Wasserfluthen, zu seinen jenseitigen Scheunen und Wassergebäuden mit Sicherheit zukommen zu können, welches bisher bey Überschwemmungen über die nächst weiter oben gelegene hölzerne Brücke, theils nur mit großer Gefahr, theils gar nicht möglich war.

Die nun all dort erbaute eiserne Kettenbrücke ist 105 Wien. Schuh lang, und hat eine Breite von 10 dergleichen Schuh, die horizontale Fahrbahn ist 25 Schuh hoch vom Wasserspiegel des Saufromes entfernt, und hängt mittelst verticaler eiserner, sogenannter Tragstangen, an den auf beyden Seiten zu zwey nebeneinander, und mit einander in Verbindung hirlaufenden eisernen Ketten, die aus 1 Zoll dicken viereckigen, von 6 bis 36 Zoll langen Gliedern bestehen; dieselben sind mittelst eisernen Polzen (Nägeln) an die Ketten selbst befestiget, und können auch, nach Erforderniß, einzeln ausgewechselt werden.

Die größte Abweichung der Ketten von ihrem Aufhänge- oder Ruhepunkt, das ist: die Einsenkung oder der Quersinnus der Curve, beträgt 5 Schuh 6 Zoll, die größte Spannung ist über 12 Schuh hoch (von der Fahrbahn gerechnet), von starkem Eichenholz gezimmerte, einstweilen sehr fest und sicher mit einander verbundene Pfeiler, die aber im Frühjahr 1825 mit Quadersteinen verwechselt werden, da die diesjährige späte Frost-Jahreszeit solch letztere Ausführung unzulässig macht. Zu noch größerer Sicherheit, und um mehr einen senkrechten Druck auf die Pfeiler zu erzielen, sind jede der vier Ketten an beyden Ufern mit einer theils 30, theils 42 Schuh langen Gegenspannung, die aus 36 Zoll langen Gliedern bestehen, befestiget.

Das ganze Gewicht dieser Brücke beträgt an Eisen, ohne dem hölzernen Tafelwerk, bey 41 Centner, somit immerhin sehr wenig und doch hinlänglich, um über diese Brücke, nach den hundertfältigen Versuchen in England, welche vor Erbauung der großen, mehrere hundert Fuß langen eisernen Kettenbrücke all dort und in Schottland, über die perpendiculäre Stärke des Eisens bey horizontaler Spannung gemacht wurden, ohne der mindesten Gefahr mit einer Last von wenigstens 30 bis 50 Centner, ganz sicher darüber zu gelangen.

Der Entwurf und die Leitung des Baues gesagter Kettenbrücke, geschah vom Herrn Inhaber jener Bergwerke selbst; das gut schweißbare Eisen hierzu, wurde aus der k. k. priv. Freyh. v. Dietrich'schen Eisen- und Stahl-Fabrik zu Neumarkt geliefert; die Herstellung und Verfertigung der Brücke mit ihren Eisentheilen übernahm aber Herr Lucas Dexter, Schlossermeister in

Neumarkt, der um so mehr zu erwähnen ist, als sich solcher zu der erst zweyt-bekanntten Brücke dieser Art, in der k. k. österr. Monarchie, ohne eine andere solche je oder anderswo gesehen zu haben, so entsprechend verwenden ließe, und mit Zufriedenheit die Arbeit leistete.

Das Bild einer guten Hausfrau, wie sie seyn soll *).

Den Jungfrauen und Gattinnen im österreichischen Kaiserstaate zur Beherzigung geweiht.

Von Dr. Carl Romy, Privatlehrer in Wien.

Wohl dem, der früh ein Weib gewann,
Das Tugend liebt und ehrt;
Er ist ein hochbeglückter Mann,
Das Leben ist ihm werth.
Sie wandeln treu, voll Einigkeit,
Durch Freud' und Leiden lange Zeit.

Selbst häßlich, macht es ihm das Haus
Zum liebsten Aufenthalt;
Kuft ihn Beruf und Pflicht hinaus;
Mit liebender Gewalt
Zieh't ihn nach kurzer Zeit zurück
Zu neuer Wonne, neuem Glück.

Und hat er auch kein großes Gut
Und Ehre nicht und Rang:
Es macht ihn reich an frohem Muth
Und Trost sein Lebenslang.
Doch — solche Gabe wird nur dem,
Der Gott ist Lieb und angenehm **).

Die Wahrheit des schönen Sittenspruchs (Jesus Sirach 26, 2.) „Ein häusliches Weib ist ihrem Manne eine Freude und machet ihm ein fein ruhiges Leben,“ erkennt man am deutlichsten, wenn man die traurigen Erfahrungen vom Gegentheil, wie sie, besonders in unserm ausgearteten

Zeitalter und vorzüglich in großen Städten, häufig gemacht werden, dagegen hält. Was nämlich eigentlich in anderer Absicht (Spruchwörter Salom. 7, 11.) gesagt wird: Sie ist wild und unbändig, daß ihre Füße in ihrem Hause nicht bleiben können,“ läßt sich leider oft von mancher Ehefrau in größeren Städten sagen. Sie ist lieber außer dem Hause als daheim bey ihrem Ehemann, bey ihren Kindern und bey dem Gesinde; sie verwendet den größten Theil des Tages zu leeren Besuchen; sie will sich immer gern andern zeigen und zwar so gepuht als möglich; sie sehnt sich beständig nach fremder männlicher Gesellschaft; ihre Füße bewegen sich unwillkürlich vor Tanzlust, wenn sie einen Walzer aufspielen hört; sie sucht nichts als Zerstreuung, wiewohl sie selbst sehr genug zerstreut ist. Der Anblick ihres Hauses, ihres und des Gatten Wohn- und Schlafzimmers, ihrer Kinderstube, der Speisekammer und der Küche ist ihr widerlich; unfreundlich begegnet sie dem Gatten bey seiner Nachhausekunft von Geschäften; kalt, gleich einer Marmorstatue, erwidert sie seine zärtliche Bewillkommung; gleichgültig ist sie bey den Freudenbezeugungen ihrer frohlichen Kinder, wenn sie aus der Schule oder von ihren Gespielen zurückkehren; beleidigt wird sie durch die Anfragen ihres Gesindes und verdrüsslich gibt sie aus der Speisekammer das Nöthige für die Küche heraus, wenn sie nicht etwa den Schlüssel der Köchinn gänzlich überlassen hat. Nur wann sie in einen glänzenden Versammlungs-saal tritt, oder bey einer öffentlichen Lustbarkeit, z. B. in dem Theater, oder auf einer Redoute oder Maskerade erscheint, nimmt sie eine frohe, leichte, freundliche Miene an; und an Festtagen, wenn die Kirche stark besucht wird, tritt sie, um sich in ihrem vollen Putze oder in einer neuen Mode zu zeigen, wohl gar mit leichtfertigen Tanzschritten in das Gotteshaus, wie ich selbst in größeren Städten mit Unwillen zu bemerken Gelegenheit hatte. Eine solche Gattin ist ihrem Manne wahrlich keine Freude und macht ihm kein süßes, ruhiges, sondern vielmehr ein bitteres, unruhiges Leben. Er findet, auch nach der Arbeit eines ganzen Tages in der Werkstatt oder im Handelsgewölbe oder in der Amtsstube oder in dem Studierzimmer, in ihrem Umgang keine Erholung und Aufbeyerung; er nimmt eine noch finstere Stimmung aus

*) Aus dem Wanderer.

**) Nach Jesus Sirach Cap. 26.

ihrer Gesellschaft zu seinen Geschäften und Arbeiten mit, oder er sucht sich eine andere Gesellschaft, die ihn erheitert, sehr oft die Gesellschaft lustiger Zech- und Spielbrüder am Schenk- und Spieltische oder freundlicher, coqetter, leichtfertiger Frauenzimmer. So geräth sein Hauswesen, so gerathen nicht selten seine eigenen Geschäfte in Verwirrung; er kann die großen unnöthigen Ausgaben seiner verschwenderischen, prachtliebenden Gattinn auf neue Moden, auf kostbare Möbeln, auf den Eintritt ins Theater und zu den Bällen und Redouten nicht mehr bestreiten; er selbst kann wegen seiner Amtsgeschäfte, auf die Bedürfnisse der Kinder, auf die Pflichtleistung der Diensthohen nicht die Sorgfalt verwenden, welche die Gattinn als Hausfrau daraufrichten sollte, und so wird das traurige Bild einer unglücklichen Ehe und des häuslichen Elends, das Bild einer wahren Hölle auf Erden — vollendet. Von einer solchen Hausfrau, wie ich sie so eben nach dem Leben, häufiger Erfahrungen gemäß, schilderte, kann man mit Wahrheit sagen: sie begeht auf eine etwas feine Art einen Ehebruch in der Ehe, wenn sie gleich die eheliche Treue außer der Ehe noch nicht verläßt hat. Denn die Ehe ist ja ein freyer, gesetzmäßiger Vertrag, welchen zwey Personen verschiedenen Geschlechts auf Lebenszeit mit einander eingehen zur innigsten Gemeinschaft des Herzens und Lebens, und der treuen Erfüllung aller damit zusammenhängenden Pflichten. Welcher Ehegatte nun diese Pflichten, zu welchen er sich im Ehevertrag anheischig gemacht hat, nicht erfüllt, sondern verläßt, wer den Ehevertrag nicht in allen Stücken beobachtet, sondern ihm in einigen Punkten zuwider handelt: dieser Ehegatte begeht eben dadurch schon einen Ehebruch, und zwar in der Ehe selbst. So wie derjenige Ehe mann auf eine feine Art die Ehe bricht, der einen großen Theil seines Erwerbes für sich und außer dem Hause verzehrt und verschwendet, z. B. an Schenk- und Spieltischen, und Weib und Kinder eben deswegen nicht so gut versorgt, als er könnte und sollte, sondern vielmehr nothleidend und zerrissen einher gehen läßt: so bricht diejenige Ehefrau die Ehe, die das Hauswesen vernachlässigt und ihrem beschäftigten Gatten aufbürdet, die sich nur um Putz, neue Moden, Klatschgesellschaften, Theater und Tanz bekümmert; die über ihren Mann herrschen und,

wie man sagt, ihn unter dem Pantoffel halten will, und sich in seine Amts- und anderen öffentlichen Geschäfte, zu seinem und Anderer Verdruß und Nachtheil, einmischet; denn der heil. Apostel Petrus sagt sehr treffend (1. Petri 3, 3. 4.) von den Frauen: „Ihr Schmuck soll nicht auswendig seyn mit Haarflechten und Goldumhängen und Kleideranlegen; sondern der verborgene Mensch des Herzens (Gemüths) unverrückt mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott.“ und der heil. Apostel Paulus in seinem Brief an die Epheser (5, 22.): „Die Weiber seyen unterthan ihren Männern, als dem Herrn,“ so wie schon Jesu's Sirach (9, 2.) den Männern den weisen, in unsern Zeiten leider von wenigen befolgten Rath gab: „Laß deinem Weibe nicht Gewalt über dich, daß sie nicht dein Herr werde.“

So traurig und abschreckend das vorhin aufgestellte Bild einer Hausfrau, wie sie nicht seyn sollte, aber leider oft, und ich darf wohl sagen, in größeren Städten gewöhnlich angetroffen wird, ist, so schön, erquickend, reizend und anziehend ist dagegen das Bild einer guten Hausfrau, wie sie seyn soll, und manchmahl noch angetroffen wird, welches ich jetzt, nach Anleitung der schönen Schilderung bey Jesu's Sirach (26, 1—21.), nach Erwägung des Zweckes der Ehe und nach der Erfahrung (denn ich entwerfe nicht ein bloßes Ideal, wie der Verfasser des Buchs „Elisa, oder das Weib, wie es seyn sollte.“) den Lesern und Leserinnen des Wanderers aufstellen werde.

Die gute Hausfrau, die diesen schönen Mahnen in der That verdienen will, zeige sich als solche zuerst und vor allem in der Gesellschaft des Gatten. Sie sey darin am liebsten, sie sey darin ganz; die liebende Gattinn; sie biete alles auf, um auch ihrem Manne diese Gesellschaft zum größten Glück seines Lebens zu machen, zum süßesten Bedürfnis; denn: „Ein freundlich Weib (wie Jesu's Sirach sagt, 26, 16.) erfreuet ihren Mann, und wenn sie vernünftig mit ihm umgahet, erfrischet sie ihm sein Herz (Gemüth).“ Es ist ja die nächste, eigentliche Bestimmung des Weibes, die beständige Gesellschafterinn des Mannes, die treue Gesährtinn seines Lebens zu seyn, die ihm auch

da eine liebliche Aussicht eröffne, wo sich sein Weg in ein wildes, schwarzes, dornichtes Gebüsch verliert. — Wie viel haben die leidenschaftlichen Männer der traurigen Verbindung mit zärtlichen, liebenden Gattinnen und guten Hausfrauen zu danken! Die Wellen der stürmischen Leidenschaften des Mannes, seine unter einander selbst streitenden, nie ganz befriedigten Wünsche treiben ihn hin und her, wie die Wellen des tobenden Meeres den losgelassenen Kahn. Seine wilde, ungezügeltere Kraft kennt keine Ruhe. Er dürstet nach süßlichen Thaten und nach Ruhm. Mögen sich ihm Hindernisse gleich steilen Gebirgen und Giganten entgegen stellen, er ruhet nicht, sondern spannt oft den Bogen, bis er zerbricht. Sich selbst genügend und den Träumen seiner Phantasie nachjagend, vergißt er seiner Heimath. Er fühlt nicht die süßen Ergüsse des weichen Herzens, und die oft harten Kämpfe des Lebens beugen nicht, sondern stählen vielmehr seinen stolzen Sinn. Er trogt auf das Recht der Stärke und läßt seinen wilden Begierden freyen Lauf. Allein die holde Gattinn führt, als treugebliebene Tochter der heiligen Natur, den Flüchtling, der sonst ewig in der Irre herumirren würde, in die liebenden Arme der gütigen Mutter Natur, und in die Gegenwart zurück, in der sie, mit stillerem Ruhme zufrieden, freyer und ungestörter im beschränkten Kreise wirkt. Sie beschneidet die Schwingen seiner stolzen Phantasie und haucht ihm sanftere Gefühle der Geselligkeit ein; sie heitert ihn auf und besänftigt seine Leidenschaften mit Zärtlichkeit und sanft überredenden Bitten *).

(Der Beschluß folgt).

Beyspiele von anhaltenden und starken Regen.

So ungewöhnlich regnerisch der jetzige Herbst auch ist, so fehlt es doch nicht an Beyspielen einer eben solchen Witterung in früheren Zeiten. Anton Pilgram zählt in seinen Untersuchungen über das Wahrschein-

*) Man vergleiche über den verschiedenartigen männlichen und weiblichen Natur, Charakter und den wohlthätigen Einfluß der Gattinn auf den Mann, Schillers Iphigenisches Gedicht: „Würde der Frauen.“

liche der Wetterkunde, von dem Jahr 145 bis 1735 gegen 395 Jahre, welche sich in verschiedenen Ländern durch starke Regen und Überschwemmungen auszeichneten. Im Jahre 1317 waren Überschwemmungen in ganz Deutschland, Ungarn, Böhmen und Frankreich. Es quoll das Wasser (wie man auch jetzt an einigen Orten beobachtet haben will) aus der Erde hervor. 1322 trat der Main bey Frankfurt aus, und viele Gassen standen unter Wasser. 1330 waren im Heumonath beständige Regen, und in Italien, Spanien, Cypren ic. Überschwemmungen. In Cypren regnete es 28 Tage und Nächte. In Italien gingen 1000, in Cypren 8000 Menschen durch die Überschwemmungen zu Grunde. 1401 regnete es vom 12. März bis Mitte September unaufhörlich. Die Jahre 1781, 1782, 1783 und 1784 zeichneten sich durch viel Regen, Schnee und Überschwemmungen aus. In letzterem wurde Manheim überschwemmt, und ähnliche Ereignisse fanden fast in allen Ländern Europa's Statt.

Im Allgemeinen ist die jährliche Menge Regen und Schnee so gering, daß sie vereinigt die Erde nicht viel über 2 Fuß mit Wasser bedecken würde. Es fällt z. B. an Regen in Utrecht 24 Rhnl. Zoll, Dortrecht 40, Ulm 26 1/6 Rhnl., in Paris 20 Paris. Zoll, Lyon 37, Padua 37 1/2, Zürich 32 Paris. Zoll, in Plymouth 30, 9 Engl. Zoll, Madera 31, Charlestown 51 Engl., zu Upsala 15 Schwed. Dec. Zolle.

Die nördlichen Länder haben die größte Zahl von Regen- oder Schneetagen, und dessen ungeachtet fällt dort die kleinste Menge Regen. Nord-Amerika hat vor Europa den Vorzug eines stärkern Regens, bey ungleich weniger trüben und Regentagen.

Die Ratten auf Jamaika.

Nirgends ist die Ratte ein zerstörenderes Thier als auf Jamaika, da sie wenigstens den zwanzigsten Theil der Zuckerernte vernichtet. Außer dem Zucker sind die Ratten auf Mais, Wurzeln und jede Frucht erpicht, die sie erreichen können. Auf einer einzigen Pflanzung wurden in einem Jahre 30,000 getödtet; man verfolgt sie auf jede Art, bemerkt aber doch keine Abnahme. Die größte Gattung nennt man Raccoon; keine Ratte greift den Raccoon an.